

300 Jahre Schloss Bruchsal

Bau, Zerstörung und Wiederaufbau des Bruchsaler Schlosses

Uta Hassler/Daniel Schulz

Schloss Bruchsal, eine der kleinen Barock-Residenzen des deutschen Südwestens, entstand im 18. Jahrhundert im Auftrag des Speyrer Fürstbischofs Hugo Damian von Schönborn (1676–1743). Im Zuge des „Wiederaufbaus“ in einem weitgehend zerstörten Land nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde in Bruchsal eines der bedeutendsten Barockschlösser erstellt. Das 20. Jahrhundert brachte zwar eine erste Rettung der Schlossanlage vor dem Verfall, aber auch die große Zerstörung im Zweiten Weltkrieg. Der vergleichsweise späte Wiederaufbau der Raumfolgen um das berühmte Treppenhause Balthasar Neumanns zeigt exemplarisch Chancen und Grenzen der Wiedergewinnung eines Zeugnisses europäischer Baugeschichte.

Bruchsal begeht im Jahr 2025 eine ganze Reihe von Jahrestagen zur Schlossanlage (Abb. 1). Zum einen jährt sich das Gründungsdatum zum 300. Mal, zum anderen liegt die Zerstörung der Anlage im Zweiten Weltkrieg nun acht Jahrzehnte zurück. Vor 50 Jahren schließlich wurde die Neueröffnung des wiederaufgebauten Schlosses gefeiert. Mit der Erinnerung an Damian Hugo von Schönborns großartige Gründung also ist es ein heiteres Jubiläum, aber auch Anlass zur Trauer und zum Gedenken an die unwiederbringlichen Verluste, die der Zweite Weltkrieg verursacht hat.

Verloren ist die Schlosskirche mit der Ausstattung der Brüder Asam – heute zeugen nur noch Foto-

grafien von der ursprünglichen Schönheit und Ambition (Abb. 2). Auch wenn zahlreiche Ausstattungsstücke des Hauptgebäudes der Schlossanlage verloren sind, so ist Bruchsal gerade deshalb ein besonders anschauliches Zeugnis für einen lange anhaltenden Wiederaufbauwillen, der nach der ersten Phase der Wiedererstellung der Hauptsäle und der berühmten Treppe Balthasar Neumanns (Abb. 3), in einer zweiten Phase bis 1975 auch „moderne“ Lösungen suchte, die in einer dritten Phase 2017 zumindest in Teilen wieder korrigiert wurden.

Im Folgenden soll resümiert werden, wie ambitioniert die Rekonstruktion der zentralen Festräume des Corps de Logis in den Nachkriegsjahren



bis zur Eröffnung im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 war; es ist aber auch anzumerken, was den Rang der Bruchsaler Anlage in der europäischen Architekturgeschichte ausmachte.

300 Jahre – eine europäische Baugeschichte

Vor 300 Jahren begann Damian Hugo von Schönborn mit dem Bau des Corps de Logis – drei Jahre nach der eigentlichen Grundsteinlegung zur Bruchsaler Schlossanlage, die mit der Errichtung des Kammerflügels begonnen hatte. Der Speyrer Fürstbischof ließ in einem nach dem Dreißigjährigen Krieg noch weitgehend zerstörten Land bauen und wollte einen Idealstaat formen: Nicht nur die neue Residenz sollte den Vorstellungen eines „absolut regierenden“ geistlichen Fürsten entsprechen, sondern auch die gesamte Baupolitik für das Territorium – die Ambition war europäisch, Mittel und Lebensspanne waren begrenzt. Der Fürst schuf zunächst ein Netz von Stützpunkten auf dem Land – von der Eremitage Waghäusel (beim dortigen Kapuzinerkloster) bis nach Kislau, einer großartigen Anlage, um einen mittelalterlichen Bergfried gebaut. Westlich von Bruchsal entstand zur Versorgung der Residenz der Ge-

stüts- und Ökonomiehof Altenbürg (heute Karlsdorf). Von Schönborn baute in Rauenberg oder ergänzte Anlagen im linksrheinischen Gebiet, wie etwa Kirrweiler; er ließ Scheunen, Jagdhäuser, Mühlen und Ökonomiegebäude bauen und ein Wegenetz anlegen, das die Anlagen miteinander verband und von der Ratio der neuen Herrschaft kündete.

Die Planungsgeschichte des Bruchsaler Schlosses ist wechselhaft, der Fürst arbeitete mit verschiedenen Architekten und Planern zusammen, nicht immer ging er gut mit ihnen um. Er wollte vorbildliche Architektur schaffen, legte sich also fest auf konstruktiv gut beherrschbare Dimensionen der Bauten und Bauteile, er plante selbst mit und führte Änderungen an bereits im Bau befindlichen Planungen durch. Der Einschub eines Mezzanins zwischen Erdgeschoss und Bel Etage führte dazu, dass die zunächst projektierte Treppe nicht mehr zu den neuen Höhenverhältnissen passte. Der Treppenschacht blieb daher zunächst leer – das vielzitierte „Loch in der Mitten“. Erst Balthasar Neumann, der zuvor in der Würzburger Residenz tätig gewesen war, sollte später durch eine kühne Änderung der Treppenführung das Bauwesen in Bruchsal retten. Nach seinen Plänen

1 Schloss Bruchsal heute.



2 Die Schlosskirche vor der Kriegszerstörung mit den Fresken des Malers Cosmas Damian Asam, die Ruine nach 1945 und der modern wiederaufgebaute Raum von Architekt Lothar Götz.

3 Das zerstörte Treppenhaus von Balthasar Neumann 1945 versus heute, 50 Jahre nach dem Wiederaufbau.

entstand die berühmte Treppe, deren Läufe um einen dunklen zylindrischen Grottenraum hinauf zu einem lichtdurchfluteten Plateau im Kuppelsaal führen. Dieses verbindet wie eine Brücke die zentralen Festräume Marmor- und Fürstensaal (Abb. 4).

Der Bischof von Schönborn sah sein Werk zu Lebzeiten nie vollendet, erst unter seinem Nachfolger Franz Christoph von Hutten (1743–1770) entstand in den frühen 1750er Jahren die Ausstattung mit den Deckenfresken von Johann Zick, die in der Sprache der Mythologie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Hochstifts Speyer schildern.

125 Jahre – Beginn der Wiederherstellung der Schlossanlage unter Bezirksbauinspektor Fritz Hirsch

Mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 wurde das Fürstbistum Speyer aufgelöst. Die rechtsrheinischen Gebiete fielen dem Großherzogtum Baden zu. Das Bruchsaler Schloss diente der verwitweten Amalie von Baden (1754–1832) als Residenz. Die Anlage geriet nach ihrem Tod zunehmend in Vergessenheit – mahnende Stimmen aus den Karlsruher Ministerien erinnern aber schon in den 1870er Jahren an ihren bauhistorischen Rang. Doch erst um die Jahrhundertwende konnte das Schloss unter dem Architekten und Bauhistoriker Fritz Hirsch (1871–1938) erforscht, dokumentiert und instandgesetzt werden. Seinem Engagement ist es zu verdanken, dass der Bestand nach der Kriegszerstörung überhaupt gerettet werden konnte.

In den Jahren 1900 bis 1909 wurde durch Fritz Hirsch auch die farbige Fassadengestaltung von Giovanni Francesco Marchini wiederhergestellt und in Teilen neu interpretiert. Damit wurde Bruchsal erneut architektonisch richtungsweisend, seine Verwandtschaft zu den Favoriten und Lustschlössern des frühen 18. Jahrhunderts wieder lesbar: Hirschs Interpretation der verlorenen Fassadenmalerei war zart, leichtfüßig, spielerisch, dem Rokoko angemessen. Fotos seiner Arbeit und wenige Reste zeigen bis heute seinen gekonnten Zugriff auf Damian Hugos erste Entscheidung, gemalte Architektur zu wählen.



80 Jahre – die Zerstörung und ihre Folgen

Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs, die großen Zentren waren bereits zerstört, gerieten vermehrt Mittelstädte in den Fokus der Alliierten. Bei dem Luftangriff vom 1. März 1945 wurde Bruchsal zu über 80 Prozent vernichtet, große Teile des Schlosses gingen verloren. Rund 1000 Menschen starben bei dem nur 19 Minuten währenden Angriff. Während die wertvollsten Möbel und Kunstgegenstände zuvor aus dem Schloss ausgelagert worden waren, verbrannten die Holzdecken mit ihren kunstvollen Fresken und Stuckaturen. Nur Grundmauern und wenige Mauerzüge des berühmten Treppenhauses blieben erhalten – zumindest mit einigen Fragmenten im Erdgeschoss.

Konservator Emil Lacroix (1905–1965), Leiter des Staatlichen Amts für Denkmalpflege Karlsruhe, berichtete 1949 über die Zerstörungen: „Das Corps de logis wurde durch Brand des ungeheuren hölzernen Dachstuhls bis auf die Außenmauern zerstört, die Gartenfassade ist dabei vollständig, die Ehrenhoffassade mit geringen Einbußen

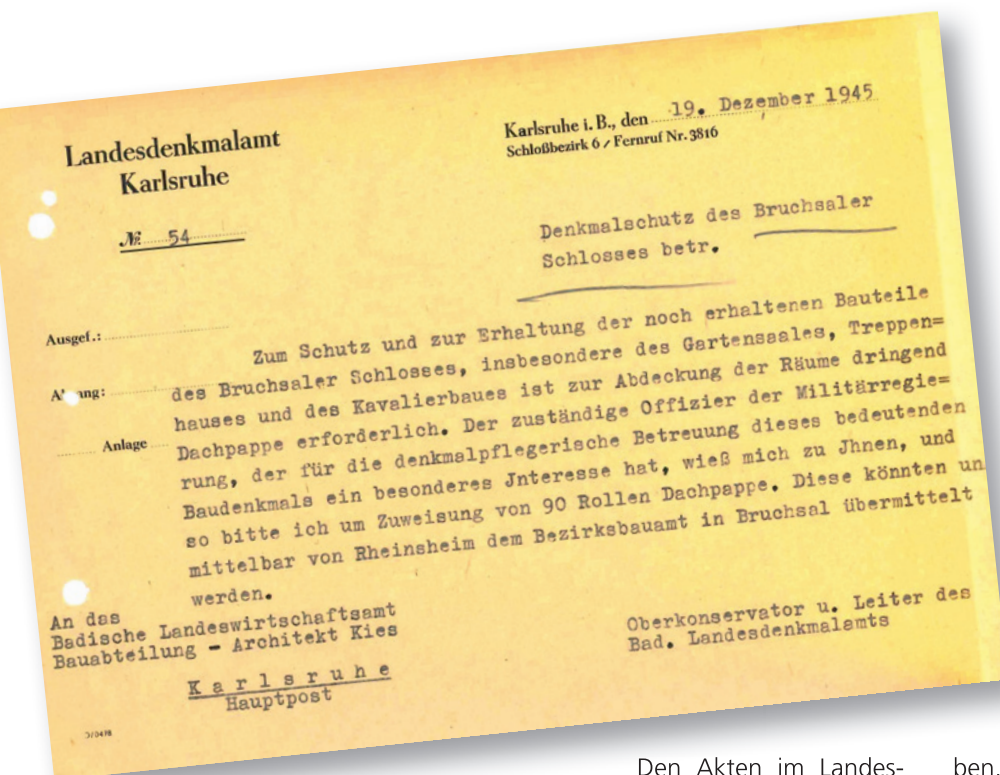


erhalten geblieben. Die Fassadenbemalung von Giovanni Francesco Marchini hat nicht allzusehr gelitten, aber die reichen Stuckaturen im Innern eines Johann Michael Feichtmayer, die Deckenmalereien des Malers Johannes Zick sind ein Opfer der Flammen geworden. Das von Balthasar Neumann in reicher Raumphantasie erbaute Treppenhaus (1733) ist in seiner Anlage erhalten geblieben.“

Nach Kriegsende traten amerikanische Kunstexperten für eine schnelle Sicherung der Ruine ein, aber es kam zu keinem Entscheid über das weitere Schicksal des Schlosses (Abb. 5). Im November 1945 wurde der linke Seitenflügel der Hoffassade wegen Einsturzgefahr abgerissen. Dadurch wurden Werksteine, Gesimse und Schmuckstücke zersplittert, die „abgetragen gut wieder beim Aufbau des Schlosses hätten verwendet werden können,“ schrieb Oberkonservator Arthur Valdenaire (1883–1946), Leiter des badischen Landesdenkmalamts. Valdenaire verlangte, dass künftig das Bezirksbauamt alle Maßnahmen ausführen solle. Ein Notdach wurde bei der Forststelle in Stuttgart beantragt und 900 Quadratmeter Dachpappe wurden zur Abdeckung der Räume organisiert (Abb. 6).

4 Kuppelsaal im Zentrum der Bel Etage, in den die Treppe hinaufführt. Das brückenartige Plateau verbindet Marmor- und Fürstensaal. Das Deckenbild von Johann Zick rekonstruierte Karl Manninger.

5 Kriegsrueine des Schlosses mit dem im November 1945 abgebrochenen Seitenflügel und einem Notdach über dem Marmorsaal.



6 Schreiben vom 19. 12. 1945 von Oberkonservator Valdenaire zur Anforderung von Dachpappe.

Den Akten im Landesamt für Denkmalpflege für das Jahr 1947 ist zu entnehmen, dass der Wiederaufbau des Schlosses jetzt beschlossene Sache war: „Nach Lage der Dinge ist anzustreben, daß Schloß und Schloßbezirk als gesamte künstlerische und historische Anlage und als wichtiger Besitz des Landes Baden denkmalpflegerisch behandelt und dementsprechend wieder hergestellt werden.“ Als Nutzung plante man die Unterbringung von Landesbehörden, Gemeinschafts- und Festräume, ein Schlossmuseum und eine Zwischennutzung durch die Stadt Bruchsal als Rathaus. Zu beachten ist, dass der Wiederaufbau nicht nur den Hauptbau mit den Seitenflügeln umfassen sollte, sondern auch die meisten dem Schlosskomplex zugehörigen Nebenbauten entlang der Schönbornstraße – mehr als 50 Einzelgebäude. Konservator Lacroix bemerkte 1949 zur Frage des Für und Widers eines Wiederaufbaus: „Angesichts des zerstörten Zustandes des Schlosses wirft sich immer wieder das Problem ‚Wiederaufbau‘ oder ‚historische Ruine‘ auf. Dazu wäre Folgendes zu sagen: Der Außenbau des Schlosses ist wohl an einzelnen Stellen stark beschädigt und hat im Laufe der Jahre noch unter den Witterungseinflüssen stark gelitten, [ist] jedoch in allen seinen Teilen infolge der verhältnismäßig einfa-

7 Aquarell aus der Raumfolge der Bel Etage von Arthur Hassler, 1928.

chen Architekturformen und des verschiedenen Zerstörungsgrades [... gut] wieder aufzubauen [...] Vielmehr muß das Bestreben sein, all die geretteten Gegenstände wieder im Bruchsaler Schloß und zwar im Corps de logis zu vereinen, um sie dann – allerdings in neuzeitlicher innerer Umbauung – der Allgemeinheit zugänglich zu machen, denn das Schloß wird auch in Zukunft, schon wegen der einzigartigen noch erhaltenen Gesamtanlage, viele Besucher aufzuweisen haben.“ Von den zerstörten Raumfolgen zeugten nur einige Fotografien und vor allem Aquarelle, die Arthur Hassler in den 1920er Jahren noch als Student angefertigt hatte (Abb. 7). Seit 1950 war er als leitender Architekt für den Wiederaufbau zuständig.



Im Kammerflügel konnten erste Reparaturen schnell durchgeführt werden, da hier vergleichsweise wenig zerstört war. Dies ermöglichte die Unterbringung von Behörden und die Einweihung des wiederhergestellten Kammermusiksaals 1955. Daraufhin wurden erste Überlegungen zum Wiederaufbau des Corps de Logis und der Rekonstruktion mindestens des Treppenhauses und der Hauptsäle angestellt (Abb. 8). Schon 1953 feierte man das Richtfest des Hauptschlossbaus und den Wiederaufbau des Schlosskirchenturms. Im Innern des Schlosses aber war zunächst nur der Wiederaufbau der Neumann-Treppe durchzusetzen. Die Räume auf den Seiten des Hauptbaus sollten nicht in der Vorkriegsform wiederentstehen. Die Hochbaubehörde entschied sich für einen „modernen Ausbau“ mit Glastüren und Betondecken.

1962 begutachtete der Mainzer Landeskonservator Dr. Bornheim, „ob es gestattet ist, eine barocke Deckenmalerei solch großen Ausmaßes zu rekonstruieren. [...] Ausgang war die Überlegung, daß die barocke Architektur nur als Ganzes verstanden werden kann. Die Architektur des Raumes und der sie umschließenden Wände, verlangt gebieterisch den früher vorhandenen Höhepunkt des Deckenfreskos, der Apotheose barocken Fürstentums.“ Hierbei wurde ausdrücklich betont, dass es sich nicht um eine Wiederherstellung des Zick'schen Gemäldes als Selbstzweck handeln kann, sondern um eine notwendige Voraussetzung zur Vervollständigung des Raumeindrucks. Daraufhin wurde ein Wettbewerb zur Ausmalung der Kuppel über dem Treppenhause durchgeführt.

Wiederaufbauschritte

1950 bis 1975 entstanden als Rekonstruktionen die Festsäle in der Bel-Etage (Architekt Arthur Hassler), während der Wiederaufbau in den Seitenflügeln modern erfolgte (Architekturbüro Quast). Die Rekonstruktionen der Deckenfresken von Karl Manninger (Kuppelsaal) und Wolfram Koeberl (Fürsten- und Marmorsaal, Abb. 9) entstanden in der Technik des verlorenen Originals *à fresco* auf Kalkputz. Grundlage waren Fotografien der zerstörten Malereien von Johann Zick. Firmen, die Stuckarbeiten und Vergoldungen beherrschten, standen noch in der Tradition des süddeutschen Kunsthandwerks und hatten zum



Teil in der Münchner Residenz gearbeitet (gleichfalls nach immensen Kriegsschäden in den 1950er Jahren wiederaufgebaut).

In Folge der Wiedereröffnung suchte man noch in einzelnen Schritten eine Komplettierung der Anlage, allerdings nur in Teilschritten, etwa der Neuausmalung der Eingangshalle, der Restaurierung der noch erhaltenen Malereien von Giovanni Francesco Marchini in der Grotte und einer Reparatur der teilzerstörten Oberflächen im Gartensaal (durch Restaurator Manfred Leitenmeier). Diese Arbeiten entsprachen allerdings nicht der Qualität der Malereien von Manninger und Koeberl. Auch die Außenanlagen wurden (trotz fehlender Evidenz) rekonstruierend nach Vorbildern des 18. Jahrhunderts neugestaltet. Hier finden sich keine Rückgriffe auf die damals noch existierende originale Substanz; Becken und Parterres entstanden neu, Details wurden modernisiert ausgeführt.

Bevölkerung und Politik verlangten in den 1990er Jahren dann nach einer weitergehenden Rekonstruktion. Mit schmalem Budget entstanden in der Folge vereinfachte Raumausstattungen.

8 Der Kammermusiksaal im Bruchsaler Schloss wurde im Mai 1955 mit einer Konzertreihe eröffnet. Die Eröffnung fand im Beisein des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss statt.

50 Jahre – Die Wiederaufbauleistung

Am 1. März 1975 fand die feierliche Wiedereröffnung des Bruchsaler Schlosses statt. Finanzminister Robert Gleichauf betonte: „Nach mancherlei Überlegungen entschloß sich das Land Baden-Württemberg 1957, den Mitteltrakt des Schlosses nicht nur in seiner äußeren Form wiederherzustellen, sondern auch die Repräsentationsräume [...] in ihrer ursprünglichen Form wieder zu restaurieren. Diese Entscheidung sei dem Bauherren, also dem Land Baden-Württemberg, damals nicht leichtgefallen, da diese Maßnahme nun einmal mit einem beträchtlichen finanziellen Mehraufwand verbunden war. Heute seien jedoch alle davon überzeugt, daß die Entscheidung richtig gewesen sei. [...]“ 28 Millionen DM betrug die Gesamtbaukosten an allen Gebäuden, davon entfielen 13 Millionen auf die Rekonstruktion und Restaurierung des Corps de Logis. Der Minister würdigte den „Motor des Wiederaufbaus“, den Architekten Arthur Hassler, betonte die Bedeutung der Denkmalpflege für die Allgemeinheit und die staatliche Aufgabe „kunst- und baugeschichtlich wertvolle Werke dieser Art, soweit dies irgendwie möglich ist, uns und der Nachwelt zu erhalten.“ Der Wiederaufbau erhielt 1975 von der Presse Lob und so gut wie keine

9 Wolfram Köberl bei der Arbeit an der Decke im Marmorsaal um 1975. 1976 waren die Arbeiten abgeschlossen.



Kritik – zu sehr waren auch die Fachleute begeistert von dem wiedererstandenen Treppenhaus mit seinen wunderbaren Fresken, Vergoldungen, Stuckarbeiten und der großartigen Lichtführung. Stellvertretend sei der Artikel zur Eröffnung aus dem Rheinischen Merkur „Phönix aus der Asche“ von Otto Roegele zitiert: „Zweifellos stellt die „Baumaßnahme Schloß Bruchsal“ den riskantesten, möglicherweise auch den gelungensten Versuch der Rekonstruktion eines Gesamtkunstwerks aus dem 18. Jahrhundert dar, der in unserem Lande unternommen wurde. Riskant, weil der Grad der Zerstörung außergewöhnlich hoch war; gelungen, weil man die höchsten Ansprüche an Künstler, Techniken und Materialien stellte, weil man die Erfahrungen aus vergleichbaren Projekten, vor allem in München und Würzburg nutzen konnte.“

Über einzelne Problempunkte sah man bereitwillig hinweg. Die geretteten Möbel des neuen Schlossmuseums wirkten verloren in den weißen Saalfolgen des Corps de Logis, die Kirche war schmucklos wiederaufgebaut, aber mit qualitativollen Kunstwerken wie dem Kreuzweg von HAP Grieshaber und dem Altarkreuz von Fritz Wotruba ausgestattet. Die Behörden lernten die Unterbringung in der Schlossanlage mit den Jahren zu schätzen, das Musikautomatenmuseum wurde zum Publikumsmagneten.

In den Akten der ersten Wiederaufbaujahre ist dokumentiert, dass nur Einzelpunkte (nach dem generellen „Ja“ zum Wiederaufbau) umstritten waren. Als überraschend kann sogar gelten, wie sorgfältig auch unter heutigen Kriterien einer Vergabeordnung die Beauftragung der Fachleute erfolgte, und wie differenziert argumentiert wurde.

Vergleichend mit anderen benachbarten Schlossanlagen zeigt sich die hohe Relevanz der Entwicklungen in Bruchsal. Im Stuttgarter Neuen Schloss stand eine Rekonstruktion der verlorenen Ausstattungen nicht zur Debatte, dort entstand aber ein sehr qualitätvoller einfacher Wiederaufbau nach Plä-

nen Horst Lindes – nur wenige Säle wie der Marmorsaal wurden rekonstruiert, in der Aeneas-Galerie rekonstruierte Karl Manninger 1963 die Fresken von Matthäus Günther (Wiederaufbau 1958–1964). Das Schloss in Ludwigsburg war zum Glück kaum zerstört worden, im Mannheimer Schloss wagte man in der ersten Wiederaufbauphase kaum eine wörtliche Wiederholung der verlorenen Ausstattung (Wiederaufbau 1957–1964). Das Schloss in Karlsruhe wurde nur im Außenbau wiederhergestellt, das Innere entstand als zeitgenössischer Museumsbau neu (Wiederaufbau 1952–1966). Der vergleichsweise späte Wiederaufbaubeginn in Bruchsal mit dem Kammermusiksaal 1955, die stufenweise Entscheidung für den weiteren Wiederaufbau und die noch bestehende handwerklich-künstlerische Traditionslinie führten zu anderen Lösungen als bei den oben genannten Schlossbauten. Durch die lange Wiederaufbauzeit bis 1975 konnten diese bereits seit rund zehn Jahren bestehenden Wiederaufbauten kritisch analysiert und studiert werden. Der Verlust der Asam-Ausstattung der Bruchsaler Schlosskirche wurde zwar betrauert, erst nach der Jahrtausendwende aber mehrten sich Stimmen, die über nicht genutzte Chancen einer Wiederherstellung klagten. Die Debatten in der Folgezeit weniger um bauliche Aspekte, sondern eher um Zugänglichmachung, Vermittlung und Verständnis für die fragmentarischen Lösungen, Nutzung und Gebrauch. Die ersten Maßnahmen der Wiederaufbauzeit sind nun teils wiederum korrektur- und reparaturbedürftig. Es zeigen sich Schäden an den rekonstruierten Teilen, Balkongitter sind defekt, Fugen geschädigt, Dächer zum Teil undicht.

2017: Wiederherstellung der ursprünglichen Raumaufteilung in der Bel Etage

Architekt Dieter Quast (1928–2020) hatte das Schlossmuseum als Schausammlung konzipiert. In großen ungeteilten Sälen mit dunklem Eichenparkett waren die Ausstellungstücke aufgereiht und Gemälde nebeneinander gehängt. Diese Art der Präsentation sollte die Ausstattungsstücke nicht in ursprünglicher Funktion und ursprünglichem Kontext darstellen. 2008 bis 2017 folgte durch den Landesbetrieb Vermögen und Bau (Planung von Günter Bachmann und Claudia Reisch)

Literatur

www.monumente-im-bild.de/schloss-bruchsal/schloss-bruchsal-ueberblick/ (Zugriff am 10.08.2025).
 Uta Hassler: Zur (deutschen) Debatte um das Rekonstruieren. In: Uta Hassler: Bauen und Erhalten. Eine Einführung, München 2020, S. 128–149.
 Schloss Bruchsal: Die Beletage – Barocke Pracht neu entfaltet. Hg. v. Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, 2018.
 Kurt Lupp: Schloss Bruchsal. Bau, Zerstörung und Wiederaufbau, Ubstadt-Weiher 2003.
 Uta Hassler: Die Baupolitik des Kardinals Damian Hugo von Schönborn. Landesplanung und profane Baumassnahmen in den Jahren 1719–1743. Mainz 1985.
 Hans Huth: Der Wiederaufbau des Schlosses in Bruchsal, in: Nachrichtenblatt Denkmalpflege in Baden-Württemberg Bd. 4 Nr. 4 (1975), S. 143–148.

Glossar

Mezzanin: Niedriges Zwischengeschoss, meist zwischen Erdgeschoss und erstem Obergeschoss oder unmittelbar unter dem Dach (besonders in der Baukunst der Renaissance, des Barocks, des Klassizismus).

Abbildungsnachweis

1, 2 (mi, li), 3 (re), 4 RPS-LAD, Daniel Schulz; **2 (li), 3 (li), 5, 7, 8, 9** Bildarchiv Uta Hassler; **6** RPS-LAD, Ortsakte KA

eine Wiederherstellung der ursprünglichen Raumaufteilung. Die Zimmer der Seiten der Bel-Etage entstanden neu, allerdings ohne Rekonstruktion des bauzeitlichen Raumschmucks wie Stuck und Boiserien, mit vereinfachten Deckenprofilen und unter Beibehaltung der Decken- und Fußbodenkonstruktionen von Quast. Seit diesem Jahr zeigen die Staatlichen Schlösser und Gärten in Bruchsal eine virtuelle Rekonstruktion des „Watteau-Kabinetts“. Januarius Zick hatte 1759 arkadische Szenen im Stil des französischen Malers Antoine Watteau gemalt, die in geschnitzten Rahmen die Wände zierten.

Aktuelle und künftige Maßnahmen

Anstehende Arbeiten der praktischen Denkmalpflege betreffen zahlreiche Einzelmaßnahmen an den Nebengebäuden (genutzt durch Polizei sowie Justiz- und Finanzbehörden). Am Corps de Logis stehen Sanierungen, die Reparatur der Dächer, die Restaurierung des gartenseitigen Giebels und die Erfassung der Wasserleitungen (die Balthasar Neumann für die Speisung der Wasserspiele im Garten verlegt hatte) an, außerdem die Reparatur von Schäden an den Fassaden. Eine Neubewertung der Wiederherstellung durch Hirsch und deren Interpretation im Zuge des Wiederaufbaus stellt neue Herausforderungen dar. Ausstehend ist ebenfalls noch die ausführliche Bewertung der Wiederaufbauleistung in Bruchsal und deren Einordnung in den europäischen Kontext. ◀